Gedenkblatt zum 100-jährigen Bestehen der von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt zu Paderborn 1847 bis 1947

Im Dunkel der Nacht Leuchtet der Sterne Pracht; In Menschenelend und -not Göttlicher Liebe Gebot.

Inhalt

[**Festprolog zur Konsekration des neuen Jahres und zur Hundertjahr-Feier der Provinzial-Blindenanstalt Paderborn am 19. März 1947** 3](#_Toc535267391)

[**Vorgeschichte: Die Privat-Blindenanstalt** 4](#_Toc535267392)

[**Die Provinzial-Blindenanstalt. Kurze Einblicke und Durchblicke** 6](#_Toc535267393)

[**Wachstum der Anstalt** 6](#_Toc535267394)

[**Geländeerweiterungen** 8](#_Toc535267395)

[**Anstaltsleitung und Anstaltswirtschaft** 9](#_Toc535267396)

[**Die Blindenschule** 11](#_Toc535267397)

[**Der Arbeitsbetrieb** 14](#_Toc535267398)

[**Die Blindendruckerei** 16](#_Toc535267399)

[**Die Blindenanstalt und ihre Entlassenen** 18](#_Toc535267400)

[**Feuerproben**. 18](#_Toc535267401)

# **Festprolog zur Konsekration des neuen Jahres und zur Hundertjahr-Feier der Provinzial-Blindenanstalt Paderborn am 19. März 1947**

Hehre Stunde, die uns heute hier vereint, Nachdem des Herren Hand auf uns so schwer geruht.

Frohe Stunde, die als glückverheißend Zeichen uns erscheint. Auf's neu entfacht des Herzens Kraft und unsres Geistes Mut!

Zurückgegeben ward uns ja die heil'ge Stätte, der Altar, vor dem durch lange Jahre unsre Seele Heimat hat gefunden. Und neu entzündet ward das Licht, das zwar dem Auge nicht geleuchtet, das aber in die Herzen drang in dunklen Stunden. In Tiefen ward verankert so auf's neue das Werk, das aus dem Glauben ward geboren, An dessen Wiege Menschen standen seltner Treue: Drei Namen nenn ich, leuchtend, auserkoren!

Von Vincke’s herrliche Gestalt!

Der Mann des weiten Blickes und des warmen Herzens, der Führer unserm Land und mehr noch Vater war!

Und Doktor Schmidt, gleich groß als Arzt und Christ, der nicht geruht, bis er die Sache sicher wußte in jener starken Hand der güt’gen Frau, die einen Namen trägt, von edlem, gutem Klang:

Pauline von Mallinckrodt!

Von ihrem Geiste wurde es getragen, von ihr, die Herz und Seele dieses Werkes war. Und grade sie hat Kraft und Liebe stets geschöpfet vom Tabernakel, vom Altar, von Ihm, der Feuer brachte auf die Erde, und der da wollte, daß es brenne!

So liegt für uns ein tiefer Sinn darin, daß Jubelfest und neue Weihe des Altars in eine Feier nun zusammenfällt.

Auf festem Fundamente ist das Haus gebaut.

Durch 100 Jahre ward es treu gepflegt von der Provinz und ihren leitenden Beamten, von Kuratorien und Anstaltsvorständen, die selbstlos still dem Werke dienten.

Durch 100 Jahre mühen sich darin Paulinens Schwestern, den Geist der ersten „Blindenmutter“ stets lebendig zu erhalten. Und heut wie ehedem trägt dieses Haus das alte Signum, darin allein der Lichtberaubte Frieden findet: das Ora et labora!

Die meisten derer, die durch dieses Haus gegangen, sie standen ihren Mann im harten Lebenskampfe, verdienend ihren Unterhalt in fleiß’gem Schaffen, hochhaltend auch das Ideal der edlen guten Sitte, wie die Erziehung es in ihnen grundgelegt.

Und ein’ge, die für kurze Jahre Tiefenwege gingen, sie fanden wieder heim zu jenem Glück, das ihnen hier geleuchtet. Und wahrlich, es bedarf gar großer innrer Kraft und starken Haltes, um nicht zu scheitern auf dem lichtlos, dunklen Lebenswege. Drum drang die kluge Gründerin gar sehr darauf, daß auch ein Heim errichtet werde für die blinden Frauen, dem später dann ein Männerheim sich angegliedert hat.

Und heute treten nun die Paderborner Blinden mit heißem Dank vor die erlauchte Festgesellschaft hin. Sie möchten danken jedem Einzelnen der edlen Menschen, die ihnen Retter, Helfer sind gewesen in den 100 Jahren. Die vielen Namen aufzuzählen ist nicht möglich, doch schrieb der ew’ge Gott sie ein ins Buch des Lebens.

Wohl sank das Haus, das Weg und Heimat bot so vielen Lichtberaubten,

in Schreckensstunden voller Qual in Schutt und Asche …

Doch nicht vernichtet ward des deutschen Geistes Kraft,

Und nimmermehr erstirbt die Liebe, die aus Christus für den Bruder schafft!

Es werden diese Mächte im Verein das Werk erhalten, das durch 100 Jahre den Stürmen immer wieder hat getrotzt; wenn nur sie alle, die der guten Sache kraftvoll dienten, ihr Treue halten auch in künft’gen Tagen, UND WENN DER HERRGOTT WEITER SEINEN SEGEN GIBT!

Der Chronist berichtet aus der hundertjährigen Geschichte der von Vincke’schen Provinzial-Blindenanstalt Paderborn

# **Vorgeschichte: Die Privat-Blindenanstalt**

„Ohne Fonds, aber mit gutem Willen, herzlicher Liebe zur Sache und großem Vertrauen auf den Segen Gottes wurde die kleine Privat-Blindenanstalt in Paderborn begonnen.“

1840

Pauline von Mallinckrodt kommt durch Kreisphysikus Doktor Schmidt in erste Berührung mit blinden Kindern, und zwar im Landeshospital zu Paderborn.

1841

Beide tragen dem Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen, Ludwig Freiherrn von Vincke, bei Gelegenheit eines Besuches in Paderborn den Plan vor, sich der blinden Kinder anzunehmen, und finden freudige Billigung.

1842

Unter dem 6. Januar bitten sie den Oberpräsidenten; schriftlich, ihnen über die Regierungen 3 bis 6 arme blinde Kinder zu überweisen. Sie wollen „klein anfangend ein Blindeninstitut“ gründen und versuchen, „ob es möglich, ist, sie (die blinden Kinder) soweit zu bringen, daß sie künftig ihren Lebensunterhalt sich selbständig verdienen können.“ Es findet schnellstens — nach einem vom Oberpräsidenten von Vincke selbst entworfenen Schema — eine Blindenzählung in der ganzen Provinz statt.

Von Vincke hat sich schon früher mit dem Blindenproblem befaßt. — „Gleich nach dem Kriege von 1815“ hat er – wie dies auch in Berlin, Breslau, Königsberg und Marienwerder geschehen war — in Münster eine Anstalt „für die zahlreichen erblindeten Krieger erfolgreich eingerichtet.“ Im Jahre 1820 findet sich in einem Jahresberichte von Vinckes an das Kultusministerium ein Passus, in dem die Rede ist von seinen Bestrebungen für Blindenbildung.

Schon in der Mitte des Jahres beginnt die Privat-Blindenanstalt zur Erziehung und zum Unterricht für blinde Kinder mit 6 blinden Mädchen im Kapuzinerkloster (dem heutigen Knabenseminar) zu Paderborn unter persönlicher Leitung des Fräulein von Mallinckrodt.

1843

Doktor Schmidt wird als Vortragender Rat ins Ministerium nach Berlin berufen.

Die Unterhaltung des Blindeninstituts liegt in der Hauptsache in den Händen der Gründer, besonders des Fräulein von Mallinckrodt. Es wird Unterricht in den Elementarfächern und in der Handarbeit erteilt.

Von Juli bis Ende September besichtigt Fräulein von Mallinckrodt Wohltätigkeitsanstalten aller Art, insbesondere Blindenanstalten in Deutschland und Österreich, in der Schweiz und in Oberitalien. Sie knüpft mit hervorragenden Blindenpädagogen (Lachmann, Stumpf) persönliche Beziehungen an und müht sich um Lehrmittel. Sie unternimmt auch bald eigene Druckversuche in Reliefschrift.

1844

Im Februar reichen beide das erste ,,Statut der Privat-Blindenanstalt zu Paderborn“ bei der Behörde ein.

Der 7. Landtag bewilligt 400 Taler für das Institut.

Durch von Vinckes Vermittlung erhält es das dem Fiskus gehörige alte Archivgebäude in Paderborn. (Da es sich für die Anstaltszwecke nicht eignete, wurde es 1857 für 2000 Taler an die Stadt Paderborn veräußert.)

Oberpräsident von Vincke plant die Übernahme der Privat-Anstalt auf die Provinz.

Die Landräte der Provinz beschließen, von Vincke zu seinem bevorstehenden fünfzigjährigen Dienstjubiläum (1845) 50000 Taler zur Verfügung zu stellen zur Errichtung einer Provinzial-Blindenanstalt, die seinen Namen tragen soll.

Von Vincke stirbt vor seinem Jubiläum, am 2. Dezember 1844.

Eine Kabinettsordre vom 11. Dezember 1844 erteilt der Privat-Anstalt Korporationsrechte.

1845

Der Plan der Vincke-Ehrung in Form einer von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt wird von der Provinzialverwaltung aufrecht erhalten und soll, entsprechend dem Vorschlag Mallinckrodt-Schmidt, in zwei Abteilungen erfolgen: einer katholischen in Paderborn und einer evangelischen in Soest. Der König erteilt die Genehmigung und ein Geschenk von 10000 Talern als Beihilfe.

1847

Am 5. Januar stirbt Pastor Adami, der der Privat-Anstalt über 6000 Taler vermacht, insbesondere für den Ankauf des sogenannten Meyer’schen Grundstückes mit Gartenhaus.

Am 20. Februar erwirbt Fräulein von Mallinckrodt das Grundstück für ihre Anstalt, da der Vorsitzende der Ständischen Kommission, Herr von Bodelschwingh, infolge von Mißhelligkeiten wegen der Trennung der Fonds den Kauf vorerst ablehnt.

Der 15. März ist der Tag der feierlichen Eröffnung der Soester Anstalt.

Bei dieser Gelegenheit wird der Ständischen Kommission der erste Bauplan und Kostenanschlag für ein Anstaltsgebäude in Paderborn unterbreitet.

Am 13. August übergibt Fräulein von Mallinckrodt in selbstloser Weise das Privat-Blindeninstitut mit seinem gesamten Vermögen — 18600 Taler — vertragsmäßig der katholischen Abteilung der von Vincke’schen Provinzial-Blindenanstalt.

Jedoch erst am 6. Dezember findet die Eröffnungsfeier in Paderborn statt. — Vier Blinde des Privat-Instituts werden in die Provinzial-Anstalt übernommen. — Die Leitung wird in die Hände des Fräulein von Mallinckrodt gelegt. Das erste Kuratorium — Generalvikar Boekamp, Landrat Grasso, Oberlandesgerichtsrat Schlüter und Fräulein von Mallinckrodt als lebenslängliches, stimmberechtigtes „Ehren“-Mitglied (die ordentlichen Mitglieder sollen periodisch wechseln) — tritt in Funktion.

1849

Im Interesse der Blinden gründet Pauline von Mallinckrodt die Genossenschaft der Schwestern der Christlichen Liebe, der nun auch die Anstalt kontraktlich übergeben wird.

# **Die Provinzial-Blindenanstalt. Kurze Einblicke und Durchblicke**

Anmerkung: Leider fehlen aus den letzten 50 Jahren viele Unterlagen, da sie 1945 verbrannten.

# **Wachstum der Anstalt**

Die nächste Zielsetzung der Provinzial-Blindenanstalt war „die Bildung blinder Kinder“, also die Blindenschule. Doch sagt das Statut von 1851: „Ob später bei erheblich wachsenden Mitteln die Anstalt auch zur Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde, respektive zur Blinden-Pflege-Anstalt erweitert werden soll, bleibt der Beschlußfassung des Provinzial-Landtages vorbehalten.“

Schon 1854 bittet die Ständische Kommission den Landtag zu genehmigen, daß die Blinden-Anstalten versuchsweise auch ältere Zöglinge zur beruflichen Ausbildung aufnehmen dürfen.

Im Jahre 1865 kann nach vielen Bemühungen der Schwester Pauline von Mallinckrodt und des Paderborner Kuratoriums ein Heim für solche blinde Mädchen eröffnet werden, die kein rechtes Unterkommen haben.

Ihm folgt 1907 die Einrichtung eines Heimes für ebensolche Männer.

Damit ist die innere Gliederung der Anstalt im wesentlichen vollendet.

Über die zahlenmäßige Entwicklung unterrichtet nachfolgende Übersicht:

1847 4 Blinde

1848 10 Blinde

1858 26 Blinde

1868 38 Blinde

1878 38 Blinde

1888 45 Blinde

1898 63 Blinde

1908 80 Blinde

1912 89 Blinde

1913 92 Blinde

1914 99 Blinde

1915 105 Blinde

1916 119 Blinde

1917 114 Blinde

1918 106 Blinde

1919 105 Blinde

1920 118 Blinde

1921 119 Blinde

1922 126 Blinde

1923 126 Blinde

Seit 1912 tritt das Beschulungsgesetz für blinde Kinder in Wirksamkeit.

„Das Sinken der Ziffer in den Jahren 1918 und 1919 ist darauf zurückzuführen, daß wegen der damals überall seuchenartig auftretenden Grippe in der Anstalt 8 Zöglinge starben und 8 wegen andauernder Kränklichkeit infolge der Grippe entlassen werden mußten.“

1915 werden die ersten Kriegsblinden aufgenommen, denen in den nächsten Jahren noch 30 folgen.

Die Belegungsziffer zeigt auch in den Jahren 1928 bis 1937 einen weiteren Aufstieg.

1. 124 Blinde
2. 126 Blinde
3. 136 Blinde
4. 144 Blinde
5. 141 Blinde
6. 136 Blinde
7. 141 Blinde
8. 136 Blinde
9. 136 Blinde
10. 135 Blinde

Bis zum Jahre 1947 sind durch die Anstalt 997 Blinde gegangen.

b) räumlich

Das zahlenmäßige Wachstum bedingte eine fortgesetzte räumliche Erweiterung.

Die Provinzial-Blindenanstalt wird zunächst im Gartenhause untergebracht.

1851 kann das neue Anstaltsgebäude bezogen werden. Es bildet noch bis zur Katastrophe (1945) den Kern des Hauptgebäudes.

1880 wird das Gebäude von 1851 durch einen Anbau im Westen, und 1900 durch einen solchen im Osten vergrößert. Ihm wird 1909 nach Süden hin ein kleines Werkstättengebäude mit Turnsaal angegliedert. — An den Ost-Anbau schließt sich seit 1914 ein geräumiger Erweiterungsbau zur Mallinckrodtstraße hin — mit dem einwärts gelegenen Anstaltskirchlein. Das Wirtschaftsgebäude wird getrennt vom Haupthaus errichtet.

1906 und 1907 erfolgt — als Provinzial-Ehrung des Kaiserpaares (Wilhelm der Zweite und Augusta Viktoria) zur Silberhochzeit — der Bau eines neuen Mädchenheimes in Anlehnung an das „Meyer’sche Gartenhaus“.

Frei geworden wird letzteres als „Männerheim“ eingerichtet und das Dachgeschoß 1915 ausgebaut. — Dem: Zwecke direkten Warenvertriebs dient seit 1922 ein kleiner, straßenwärts liegender Ladenanbau.

1926 bis 1930 Es werden große bauliche Erweiterungen und Verbesserungen getroffen: Errichtung eines neuen Werkstättengebäudes und eines zweckentsprechenden Männerheimes, Einrichtung einer Schwesternklausur im Dachgeschoß des Flügels von 1914, einer Schulküche für die blinden Mädchen; Neueinrichtung der Wirtschaftsküche mit Kühlanlage und der Waschküche; Anlage von Klavierzimmern und Beschaffung einer klangvollen neuen Kapellenorgel.

Von den Herren der oberen Bauleitung verdienen besonders genannt zu werden: Herr Landes-Oberbaurat Zimmermann und Herr Oberbaurat Hollenhorst.

# **Geländeerweiterungen**

Das 1847 durch Fräulein von Mallinckrodt für die Anstalt erworbene Grundstück des Fräulein Meyer war etwa 5 Morgen groß und zum Teil parkähnlich angelegt. Ein herrliches Gelände für eine Blindenanstalt!

Große Terrainbeschneidungen infolge von Straßenerbreiterungen, die Aufführung der verschiedenen Bauten im Garten und die stetig wachsende Zahl der Zöglinge begründen die weiteren Grundstücksankäufe.

1862 wird der Garten des Schmiedes Friedrich Meyer — 163 Ruten 40 Fuß groß —, in dem heute das Männerheim und das Werkstättengebäude liegen, für 900 Taler erworben; 1913 der an unsere „Brede“ stoßende Hüffer'sche Garten mit 3600 Quadratmeter Flächenraum und 1928 der Schöningh'sche Garten — 47,59 Hektar groß —.

Der letztere wurde in der nationalsozialistischen Zeit — am 1. März 1939 — an die Stadt abgetreten. Es ist dieses sowohl wegen der ernährungswirtschaftlichen Bedeutung der Gärten, als auch wegen der Notwendigkeit größerer Geländekomplexe für die körperliche Bewegung der Blinden sehr zu bedauern.

# **Anstaltsleitung und Anstaltswirtschaft**

Anstaltsleitung

Die unmittelbare Leitung des Anstaltsbetriebes liegt in den Händen der Genossenschaft der Schwestern der Christlichen Liebe, beziehungsweise der Schwester Vorsteherin.

Die erste Instanz ist bis 1890 das Anstaltskuratorium, das aus drei geeigneten Herren und der Vorsteherin gebildet wird. Die obere Leitung übt der Ständische Provinziallandtag beziehungsweise die Ständische Kommission aus.

1890

Die gänzliche Umwandlung der Provinzial-Verwaltung im Zuge der Preußischen Verwaltungsreform bedingt die Auflösung der Anstaltskuratorien. Die Anstalten werden direkt unter die Provinzial-Verwaltung gestellt. Die Kassenverwaltung geht in die Hände der Provinzial-Hauptkasse über. Die Anträge auf Aufnahme in die Anstalt sind dem Landeshauptmann — dem nächsten Vorgesetzten der Anstalt — zu unterbreiten. Provinzial-Landtag, Provinzial-Ausschuß und der Landeshauptmann bilden die Anstaltsbehörde. — Der jeweiligen Anstaltsvorsteherin in Paderborn bleibt indes ein „Vorstand“ zur Seite.

Jeder Landeshauptmann hat der Anstalt ausgesprochenes Wohlwollen entgegengebracht, in besonders dankbarem Andenken werden bleiben: Landeshauptmann Overweg, Landeshauptmann Hammerschmidt, Landeshauptmann Dieckmann und Landeshauptmann Salzmann.

Unter den Herren des Kuratoriums beziehungsweise des Vorstandes treten im Laufe der 100 Jahre besonders hervor: Generalvikar Boekamp, Dompropst Woker (der Verfasser der Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Anstalt), Generalvikar Rosenberg, Gerichtsrat Hüffer und Generalvikar beziehungsweise Prälat Gierse.

Die 1. Vorsteherin der Anstalt war deren Stifterin: Pauline von Mallinckrodt. Sie blieb der Anstalt treu, wenn sie sich auch in den späteren Jahren in der Anstalt selbst durch Schwester Anna von Eichstädt mußte vertreten lassen. Nachdem sie 1881 — zum größten Schmerze der Blinden — heimgegangen war, folgten ihr als Vorsteherinnen Schwester Hildegardis Schwermann (1883 bis 1906), Schwester Cuniberta Wershofen (1906 bis 1920) und dann in schnellerem Wechsel Schwester Emma Beverungen, Schwester Salesia Pastern und Schwester Bonita Mimberg. Besonders schwer, voll Kampf und Sorge war die Amtszeit der jetzigen Vorsteherin Schwester Eugenie Buse.

Die in der Anstalt tätigen Schwestern blieben meist lange — 30, 40 ja 50 Jahre — auf ihrem Posten. Alle mühten sich, in einem Geiste zu wirken, im Geiste der Stifterin.

Anstaltswirtschaft

Interessant ist ein Durchblick durch den Wirtschaftsbetrieb beziehungsweise die Unterhaltung der Anstalt im Laufe der 100 Jahre.

Für die Blinden wurden Pflegegelder erhoben, die aber in den ersten Jahrzehnten nur gering waren. Eine grundlegende Änderung trat hier infolge des Beschulungsgesetzes für blinde Kinder im Jahre 1912 ein.

Für jede der beiden Blindenanstalten waren eine Anzahl ganzer und halber Freistellen fundiert, deren Stammkapitalien leider durch die Inflation der Zwanzigerjahre verfallen sind. Die auch für die Blindenanstalt zu Paderborn in der Provinz Westfalen abgehaltenen Hauskollekten betrugen 1854 bis 1875 jährlich 1500 bis 2500 Taler.

Hinzu kamen Erträgnisse aus dem Arbeitsbetrieb.

Die Zuschüsse der ständischen Provinzial-Kasse stellten sich 1848 bis 1877 auf 1000 Taler pro Jahr. Aus der Zeit von 1877 bis 1895 entnehmen wir folgende Einnahme-Zahlen einer Aufstellung von Woker:

[Tabelle]

Eine spätere Arbeit von Doktor Lüke bietet für die Periode von 1909 bis 1921 nachstehende Zahlen:

[Tabelle]

Unterlagen für eine Weiterführung dieser Übersichten stehen nicht zur Verfügung. — Aus den letzten drei Jahren der Voll-Anstalt lassen wir die abschließenden Ziffern des Etat-Ansatzes in Einnahme und Ausgabe folgen.

1. 178500 Mark
2. 172600 Mark
3. 173200 Mark

Leider fehlen auch hier die Zahlen der provinziellen Zuschüsse.

# **Die Blindenschule**

Die Blindenschule war der Ausgangspunkt der Anstalt. Sie war und ist aber auch das Herzstück derselben. — Sie wird von den Schwestern geführt. (In den Kulturkampfjahren mußte zeitweilig für die Schule eine weltliche Lehrerin eingestellt werden.) Pauline von Mallinckrodt äußerte in der Gründungszeit zu dieser Frage, sie schlage Lehrerinnen vor, da die mütterliche Geduld einer Frau die Arbeit leichter überwinde.

Der Blindenunterricht hat eine ausgesprochene Eigenart, da den Kindern ja das Hauptaufnahmeorgan, das Auge, fehlt. Deshalb bedarf es auch für die Lehrkräfte einer besonderen Schulung. Daher die Bemühung der Gründerin, durch Besichtigung der bestehenden Blindenanstalten die Art des Unterrichts kennen zu lernen. Auch den Lehrschwestern der ersten Jahrzehnte gab sie Gelegenheit, sich in andern Blindenanstalten umzusehen und sich einzuarbeiten. — Im Jahre 1912 wurde die Vorbildung der Blindenpädagogen gesetzlich geregelt und die Ablegung einer Prüfung verlangt. Ihr unterzogen sich bis jetzt 6 unserer Schwestern; außerdem legten 2 Schwestern die Prüfung für Leiter von Blindenanstalten ab.

Lehr- und Lernmittel in der Blindenschule müssen dem Tastsinn zugängig, also plastisch sein.

Als Blindenschrift diente durch Jahrzehnte eine Unzial-Relief- und eine Art Stachel-Schrift. In beiden stellte schon die Gründerin Druckversuche an. Das erste erhaltene Druckwerk trägt die Jahreszahl 1845. — 1869 berichtet die Chronik, daß Schwester Benedikta viel Arbeit hatte mit dem Druck von Lesebüchern für die unteren Schuljahre. — Als dann die dem Tastsinn schwer zugängige Unzialschrift durch die Braille'sche Punktschrift ersetzt wurde, lernten die Kinder wesentlich leichter und sicherer lesen und schreiben. — Zum schriftlichen Verkehr mit den Sehenden diente die Hebold-Tafel, auf welcher unter Linearführung die einfachsten Buchstabenformen in Flachschrift hergestellt wurden. — Erforderte diese Schrift noch eine gewisse Kunstfertigkeit, so war das Briefschreiben im Wiener Stachel-Schriftkasten auch den Schwachbegabten möglich. — Die fortgeschrittene Technik brachte um 1900 den Blinden Punktschrift- und Flachschriftmaschinen.

Auch um die Herstellung plastischer Lehrmittel mühte sich schon die Gründerin und ließ selbst tastbare Landkarten herstellen. Als später durch Spezial-Werkstätten bei einzelnen Blindenanstalten, durch den Verein zur Förderung der Blindenbildung, wie auch durch die Lehrmittel-Industrie für die Schulen Sehender praktische, plastische Lehrmittel beschafft werden konnten, entstand nach und nach eine vielseitige, reichhaltige Lehrmittelsammlung, denn die Provinz hat nie in der Bereitstellung von Geldern für Unterrichtsmittel gekargt. — Aber auch die Klassenschwestern selbst stellten und stellen noch heute Anschauungsmittel her, wie sie im Augenblick erforderlich sind.

Die Unterrichtsfächer blieben im Laufe der 100 Jahre wesentlich die gleichen, wenn auch — entsprechend den Strömungen in den Schulen der Sehenden — dies und jenes hinzukam. Das Ziel einer gehobenen Volksschule wird auch heute noch in unserer Blindenschule erstrebt und erreicht.

Die Gründerin hatte den Vormittag für den Unterricht in den Elementarfächern, den Nachmittag aber für die Handarbeit bestimmt. Die Kinder lernten stricken, spinnen, häkeln und allerlei Flechtarbeiten. Auch heute noch spielen der Handarbeits- und der Handfertigkeitsunterricht eine wichtige Rolle: einerseits wegen der Vorbereitung auf den künftigen Beruf, anderseits aber und noch mehr wegen der so wichtigen Ausbildung der Hand. Ihr dienen auch der Fröbel- und Modellier-Unterricht.

Musikunterricht zum Zwecke beruflicher Ausbildung erhielten immer nur wirklich musikalisch begabte Schüler. Doch wurde es allen übrigen stets gerne gestattet, im Interesse edlen Lebensgenusses das eine oder andere Instrument spielen zu lernen. Bis zum Jahre 1897 erteilte ein Musiklehrer aus der Stadt diesen Unterricht nebenamtlich; dann wurde ein (blinder) Musiklehrer hauptamtlich eingestellt, dessen Nachfolger ebenfalls ein Blinder ist. Beide erhielten ihre erste Ausbildung in unserer Anstalt. Das „Zöglingsbuch“ weist 22 Organisten und 35 Klavierstimmer nach.

Der Turnunterricht der Knaben wurde von jeher nebenamtlich durch einen Turnlehrer erteilt. 1909 ist ein Turnsaal und 1930 ein eigener Sportplatz auf dem Anstaltsterrain angelegt worden. Ein Schlaglicht auf den Erfolg des Sport- und Turnunterrichtes wirft die eine Tatsache, daß im Jahre 1938 ein sechzehnjähriger, völlig erblindeter Knabe unserer Anstalt sich den Grundschein der Lebensrettergesellschaft für Schwimmer erwarb.

Berufliche Fortbildungsschule, eigene Kurse zur Vorbereitung auf die Gesellenprüfung (erstmalig 1908 abgelegt), Aufbaukursus zur Ablegung der schulwissenschaftlichen Vorprüfung, Ausbildung im Maschinenschreiben boten unseren Schülern weitere erstrebenswerte Ziele.

Betrug die Zahl der Schulkinder 1848: 10, so waren es 1858 bereits 26.

Im Folgenden eine Übersicht aus den Jahren 1911 bis 1922:

1911 31 Knaben, 18 Mädchen, Gesamtzahl 49

1912 31 Knaben, 20 Mädchen, Gesamtzahl 51

1913 34 Knaben, 18 Mädchen, Gesamtzahl 52

1914 43 Knaben, 24 Mädchen, Gesamtzahl 67

1915 36 Knaben, 26 Mädchen, Gesamtzahl 62

1916 41 Knaben, 25 Mädchen, Gesamtzahl 66

1917 40 Knaben, 24 Mädchen, Gesamtzahl 64

1918 36 Knaben, 23 Mädchen, Gesamtzahl 59

1919 30 Knaben, 23 Mädchen, Gesamtzahl 53

1920 29 Knaben, 27 Mädchen, Gesamtzahl 56

1921 33 Knaben, 25 Mädchen, Gesamtzahl 58

1922 32 Knaben, 23 Mädchen, Gesamtzahl 55

[Tabelle]

Die Höchstzahl von 67 im Jahre 1914 und 1915 zeigt die Auswirkung des Beschulungsgesetzes für blinde Kinder vom Jahre 1912. In den Jahren 1912 und 1913 konnten wegen Raummangels nicht mehr Kinder aufgenommen werden.

Die Schülerfrequenz beträgt:

1928: 49 Schüler

1929: 51 Schüler

1930: 55 Schüler

1931: 52 Schüler

1932: 51 Schüler

1933: 52 Schüler

1934: 57 Schüler

1935: 53 Schüler

1936: 53 Schüler

1937: 50 Schüler

1938 beginnt der Kampf um die Erhaltung der Schule. 1939 werden die Neuaufnahmen gesperrt. 1940 am 30. Mai erfolgt die Zusammenlegung mit der Soester Blindenschule. 1945 am 1. Juli Wiedereröffnung der katholischen Blindenschule zunächst in Nord-Borchen. 1946 am 6. Mai Rückverlegung nach Paderborn.

Der Schülerzahl entsprechend war unsere Blindenschule ab 1842 zunächst einklassig, doch wurde die Lehrschwester entlastet durch eines der ersten blinden Mädchen, Sophie Peine, das ein ausgesprochenes Lehrgeschick zeigte und darum schon durch Pauline von Mallinckrodt für den Blindenunterricht bestimmt wurde. — 1891 wird eine 2. Klasse, 1904 eine 3. und 1914 die 4. eingerichtet.

Die 1945 neueröffnete Schule hat vorläufig 3 Klassen. Überall herrscht reges Streben, und wir freuen uns, „daß neues Leben blüht aus den Ruinen“.

# **Der Arbeitsbetrieb**

Der Blinde will sein Brot selbst verdienen und den Mitmenschen nützen. Darum bedeutet die Arbeit für ihn Lebensinhalt, Befriedung und Glück.

Bereits in dem Bericht der Ständischen Kommission für den Landtag von 1851 heißt es, daß die 14 Zöglinge in Paderborn — ohne Rücksicht auf die zum eigenen Gebrauch verwandten Gegenstände — im Jahre 1850 herstellten: 345 Stück Strohmatten, 1 Reisetasche, 1 Spitze, 1 Geldbeutel, 2 Körbe, 114 Paar Kaloschen, 23 Paar Socken, 19 Paar Strümpfe, 5 Paar Unterbeinkleider, 1 Paar Hosenträger, 2 Paar Pulswärmer.

Von dem steigenden Arbeitsverdienst in den ersten 50 Anstaltsjahren berichten folgende Zahlen:

1848: 77 Taler

1849: 99 Taler

1850: 135 Taler

1855: 150 Taler

1860: 215 Taler

1865: 274 Taler

1870: 368 Taler

1875: 420 Taler

1880: 1018 Mark

1885: 1179 Mark

1890: 1257 Mark

1895: 1026 Mark

Schon bald nach der Gründung wurde die Korbmacherei eingeführt, 1899 die Bürstenmacherei für die männlichen Blinden und 1907 für die Heimerinnen, soweit sie sich für diese Arbeit eignen.

1916 wird ein zweiter Korbmachermeister — besonders mit Rücksicht auf die Kriegsblinden — eingestellt. Wegen Raummangel muß die Werkstatt in eine Holzbaracke gelegt werden, die 1913 bis 1915 als Baubüro gedient hat. 1929 erfolgt der „zünftige“ Umzug ins neue Werkstättengebäude.

1922

Im Interesse des Warenvertriebes erhält der Westflügel einen kleinen Ladenausbau.

1927

Eine unserer Schwestern — geprüfte Schneidermeisterin — arbeitet sich in Soest in die Flachmaschinen-Strickerei ein, die dann schnell auch in unserer Anstalt zur Blüte kommt.

1933 werden zwei große Webstühle für Velourarbeiten (Teppiche, Läufer, Matten) angeschafft. 1934 gelingt es unserem Blindenlehrmeister Vahle in Verbindung mit unserem Maschinenschlosser Ortmann, den üblichen Mattenflechtrahmen mit einer Vorrichtung zu versehen, die es selbst schwach begabten Blinden ermöglicht, ihn leicht und sicher zu bedienen. Die Anstalt ließ die kleine Erfindung unter Musterschutz stellen, und schon im gleichen Jahre wurde die Einrichtung von drei Blindenanstalten besichtigt.

Die Mattenflechterei tritt in den nächsten Jahren als durchaus geeignet und lohnend in den Vordergrund. Mattenflechterei und Maschinenstrickerei ermöglichen es einer wachsenden Zahl von Blinden, ihren Unterhalt ganz zu verdienen.

1936 berichtet die Chronik:

In den Erläuterungen zum Haushaltsplan für 1935 bestimmte unsere Provinzial-Behörde für die zwei Blindenanstalten: „Die Arbeitsbetriebe müssen — unbeschadet der Erfüllung ihrer fürsorgerischen Maßnahmen — möglichst nach wirtschaftlichen und kaufmännischen Gesichtspunkten arbeiten. Die Betriebe sind daher erstmalig aus der allgemeinen Anstaltsrechnung herausgenommen und als wirtschaftliche Einheit abrechnungsmäßig verselbständigt worden. Sie werden in Zukunft eine eigene Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung aufstellen. Das bedingt, daß diese Betriebe auch tatsächlich mit den auf sie entfallenden Ausgaben belastet werden, welche bisher in der Anstaltsrechnung nachgewiesen wurden (vor allem anteilige Gehälter, Miete, Heizung, Licht, Reinigung); der sich danach ergebende Jahresgesamtbetrag wird am Jahresschluß hier vereinnahmt. — Ein nach diesen kaufmännischen Gesichtspunkten errechneter und tatsächlich erzielter Überschuß würde im folgenden Jahre zur teilweisen Deckung des Ausgabebedarfes der Anstalten vereinnahmt werden.

Zwar stellen diese und andere Bestimmungen des Jahres erhöhte Anforderungen an den gesamten Betrieb und an jeden unserer Blinden; aber auch dieser Konstellation zeigt sich der Arbeitsbetrieb gewachsen und erzielt noch wesentliche Überschüsse.

Hierzu folgender Buchungsauszug:

[Tabelle]

Auf Verlangen der Behörde und wegen steigender Konkurrenz der Verkaufsabteilung des Westfälischen Blinden-Vereins und vieler Blinden-Werkstätten werden „Vertreter“ für den Warenvertrieb in größerem Ausmaße eingestellt. Diese Einrichtung bringt eine Umsatzsteigerung, erfordert aber auch hohe Ausgaben an Provision.

Es stellen sich 1936 schon die ersten Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung ein.

Mit den blinden Lehrlingen werden erstmalig schriftliche, regelrechte Lehrverträge abgeschlossen.

1938: erfolgt eine Vergrößerung der Rundstuhlstrickerei im Interesse großer Aufträge des Winterhilfswerkes und des Heeres über die Blindenanstalt Soest. 1939 11 Lehrlinge müssen nach Soest übersiedeln.

1940: Mitbeteiligung an den großen zentralen Aufträgen des Reichsdeutschen Blindenverbandes bringen eine zeitweilige Umsatzsteigerung von 25 Prozent.

1941: Um das Ersatzmaterial „Alfagras“ für Einzieharbeiten brauchbar zu machen, konstruieren Herr Vahle und Herr Ortmann eine Spleißvorrichtung.

1942: Trotz der Materialeinschränkung und der Verringerung der Arbeitskräfte beträgt der Jahresumsatz noch 85500 Reichsmark. Die Rundstuhlstrickerei fertigt 9069 Paar Socken, und die Flachstrickerei (neben vielen Privataufträgen) 360 Stück Strickjacken für die Wehrmacht an.

1943: Umsatz 100830 Reichsmark.

1945: Die Maschinenstrickerei ist vor der Vernichtung bewahrt geblieben und nimmt Mitte des Jahres die Arbeit wieder auf. Ebenso in ganz kleinem Umfang der Werkstättenbetrieb. Der verdiente Begründer und langjährige Leiter der Bürstenmacherei, Wilhelm Plaßmann, tritt in den Ruhestand.

1946: Rückverlegung des Betriebes nach Paderborn. Großer Raummangel.

# **Die Blindendruckerei**

Wenn dem Sehenden die Sonne untergeht, geht sie dem Blinden auf. Diesen Gedanken sprach vor etlichen Jahren ein blinder Leser aus, dem nach harter Tagesarbeit das Buch den Feierabend erhellt und durchwärmt.

Schon in dem Privatinstitut der Pauline von Mallinckrodt wurde gedruckt. — Das erste auf uns gekommene Druckwerk zeigt die Jahreszahl 1845 und ist ein sinniges Willkommgedicht für den damaligen Bischof Franz Drepper zum Tage seiner Konsekration.

Ein anderes Gedicht stammt aus dem Jahre 1847 und ist Seiner Majestät dem König Friedrich Wilhelm dem Vierten gewidmet. Das älteste selbstgedruckte Unterrichtsbuch scheint das von 1857 zu sein. Es enthält die Perikopen der Sonntage.

1869 wurden Schullesebücher hergestellt, die leicht faßliche Lesestücke für das 3., 4. und 5. Schuljahr enthielten. Alle diese Bücher sind in römischen Unzialen erhaben gedruckt.

1896: Wiedererrichtung der Druckerei zur Herstellung von Blindenschriften in Braille’schem Punktdruck. Die Anstalt beschaffte die erste Punziermaschine von Kull in Berlin und ließ den früher benutzten Druckapparat entsprechend umändern.

Zunächst wurde der Katholische Katechismus gedruckt, dem dann in den nächsten Jahren eine Reihe Unterhaltungsschriften für die Jugend folgte.

1897: Im Jubiläumsjahre der Provinzial-Blindenanstalt (50-jähriges Bestehen) erschien die erste Nummer unserer Blindenmonatsschrift „Feierstunden“. Sie diente der „Unterhaltung, Belehrung und religiösen Erhebung“ der katholischen Blinden. Zunächst gedacht für unsere entlassenen Zöglinge, damit sie daheim nicht geistig erstarren sollten, verbreitete sie sich — da sie die einzige katholische Zeitschrift war — nach und nach über Deutschland, Österreich und die Schweiz. Sie erschien als Hauptheft mit zwei (später drei und vier) Beilagen. Der Inhalt wurde besten Schwarzdruckbüchern und -Zeitschriften entnommen. Das Hauptheft brachte Aufsätze aus allen Wissensgebieten, Kurzgeschichten, Gedichte etcetera. Die Beilagen stellten Teillieferungen größerer religiöser und erzählender Werke dar. — Der Leserkreis umfaßte etwa 1000 Blinde.

Das Wiedererscheinen der „Feierstunden“ noch in diesem Jahre wäre eine sinnige Jubiläumsgabe für die deutschen Blinden, die so sehnsüchtig darauf warten.

1899 erschien das erste katholische Gebetbuch in Blindendruck, das ungeahnten Beifall und Absatz fand.

Ihm folgte im Laufe der Jahre eine ansehnliche Literatur katholischer Gebet- und Erbauungsbücher, wie auch grundlegender und vertiefender religiöser Schriften. Wir nennen als Standardwerke unter anderem: Das Neue Testament, das Römische Meßbuch (Schott), Schulbibel und Katechismus, Kirchengeschichte und Apologetik. — Aber auch Bestes aus der katholischen Romanliteratur kam zum Druck.

Leider sind die kartothekmäßigen Unterlagen für die hierher gehörigen Zusammenstellungen 1945 verbrannt. Doch betrug die Zahl der gelieferten Blindenschriften und -bücher in den letzten 10 Jahren schätzungsweise 3000 bis 5000.

Die Einnahmen — ohne die Bezugsgelder für die „.Feierstunden“ — erweisen für die Jahre 1924 bis 1944 folgende Zahlen:

[Tabelle]

1942 setzen an Stelle der „Feierstunden“ periodische Schriftenlieferungen ein. Unbemittelten Blinden wurden die Buchwünsche nach bestem Können unentgeltlich erfüllt, zumal die Druckerei nicht unerhebliche Geschenke erhielt.

Auch von den „Feierstunden“ standen jeweils circa 10 bis 20 Freiexemplare zur Verfügung.

Der Druckereibetrieb unterhält sich selbst. Die Provinz überläßt jedoch Räumlichkeiten, Licht, Brand etcetera ohne Vergütung. Die blinden Hilfskräfte (4) erhalten ein Taschengeld aus der Druckereikasse. Die Druckereileitung besorgte jeweils eine Schulschwester ehrenamtlich.

1945 wurden die Räumlichkeiten der Druckerei durch Feindeinwirkung zerstört, die vielen Tausende von Druckplatten vernichtet und die Maschinen demoliert. Bücherlager und Papierkeller brannten aus. — Wir müssen von neuem beginnen. Noch fehlen die notwendigen Räume und eine gebrauchsfähige Punziermaschine.

Zur Zeit werden auf kleinen Schreibmaschinen handschriftliche Übertragungen gefertigt, um den dringendsten Bedürfnissen der Schule und der katholischen Blinden, besonders der Kriegsblinden, entgegenzukommen.

Möge die Paderborner Druckerei bald wieder wie ehedem ein lebendig sprudelnder Segensquell werden für die deutschen Blinden.

# **Die Blindenanstalt und ihre Entlassenen**

Von jeher bestanden rege Beziehungen — wirtschaftlicher und geistiger Art — zwischen der Anstalt und ihren Entlassenen. Beim Verlassen der Anstalt erhalten die Zöglinge eine gute Aussteuer an Kleidung und Wäsche, die notwendigen Werkzeuge und einen ersten Vorrat an Arbeitsmaterial. Die Rohstoffe werden ihnen auch weiterhin von der Anstalt zu Großeinkaufspreisen zur Verfügung gestellt. Bei Absatzschwierigkeiten übernimmt sie den Vertrieb der Fertigwaren. In finanzieller Notlage gibt sie kleine Darlehen. Die Überschüsse des Arbeitsbetriebes sind durch lange Jahrzehnte in einen bei beiden Anstalten begründeten Unterstützungsfonds zusammengeflossen, der es ermöglicht, vielen durch Geld- und Sachunterstützungen den Kampf ums Dasein zu erleichtern.

Doch bleibt die Fürsorge für die Entlassenen nicht auf diese materiellen Hilfeleistungen beschränkt. Die Anstalt bemüht sich ebenso, dem drohenden geistigen Absinken der draußen stehenden Zöglinge vorzubeugen. Dieser Aufgabe diente die etwa 12000 Bände umfassende Punktschriftbücherei (1945 ausgebrannt), die allen unentgeltlich zur Verfügung stand. Zum gleichen Zweck wurde die Monatsschrift „Feierstunden“ gegründet. Periodische Rundbriefe erzählten den Zöglingen aus dem Anstaltsgeschehen. Durch persönliche Korrespondenz gestaltet sich die Verbindung noch intensiver. Erzeugnisse der Blindendruckerei fördern die Freude an geistigem Lebensgenuß.

Oft und gern besuchen die alten Zöglinge das Heim ihrer Jugend, und es wird ihnen gestattet, Tage und Wochen körperlicher und geistiger Erholung im Kreise ihrer Schicksalsgenossen zu verbringen. Im. Jahre 1942 betrug die Zahl dieser Besucher 60. So behalten die Entlassenen Heimatrecht in ihrer Anstalt, und ein festes Band umschließt Schwestern und Zöglinge.

# **Feuerproben**.

Fast 100 Jahre Aufstieg führte unsere Blindenanstalt zu einer gewissen kulturellen, technischen und wirtschaftlichen Höhe. Da bahnte sich infolge der nationalsozialistischen Staatsführung und des unheilvollen Krieges (1939 bis 1945) ein jäher Absturz an.

Schon 1938 drohte der Anstalt im Zuge nationalsozialistischer Umgestaltungen die Auflösung. Trotz energischen auf Vernunft und Gerechtigkeitsgründen basierenden Kampfes wurden, wie an anderer Stelle angegeben, 1939 und 1940 die Blindenschule und der berufliche Lehrbetrieb der Anstalt genommen. Die beiden freigewordenen Heimgebäude – die Heimer und Heimerinnen waren ins Haupthaus verlegt worden – wurden behördlicherseits nacheinander oder gleichzeitig folgenden Zwecken zugeführt: Unterbringung verschiedener Truppenteile, lazarettmäßige Pflege leichtkranker Soldaten, Internat für Schülerinnen der nationalsozialistischen Lehrerinnenbildungsanstalt, Luftschutzwarnzentrale.

1943 und 1944 nahmen wir ins Haupthaus zusätzlich noch 34 meist gebrechliche und hilflose Blinde aus dem Rheinland auf.

Von den Bombenangriffen blieb die Anstalt bis 1944 verschont. Am 19. April 1944 wird das Haupthaus von einem Kanister getroffen; der Zünder geht nicht los. — Auch der am 18. November erfolgte Tiefbeschuß bringt keine sonderlichen Schäden. Durch Luftminenabwurf am 22. und 25. März 1945 wurden Dächer, Türen und Fenster schwer mitgenommen. Der 27. März brachte die große Katastrophe. 25 Minuten dauerndes Bombardement. Alles brennt. Mädchenheim und Ökonomiegebäude vollständig zerstört; ebenso das Hauptgebäude bis auf den Ostflügel, dessen oberes Stockwerk schwer beschädigt wird. Desgleichen das Werkstättengebäude.

Am besten kommt das Männerheim davon, in dem mehrere Stockwerke bewohnbar bleiben, die von der Behörde zunächst den Schwestern des Mutterhauses überlassen werden.

Am Spätabend des verhängnisvollen Tages suchen die Blinden mit ihren Schwestern Schutz in der „Lieth“ und im „Haxtergrund“, am folgenden Tage in Dahl, wo sie schwer unter dem Artilleriebeschuß und den örtlichen Kämpfen leiden.

Am 8. April erfolgt die Unterbringung in der Provinzial-Landfrauenschule in Nordborchen und 1946 die Rückkehr nach Paderborn.

Wer es nicht miterlebt, weiß nicht, wieviel Hartes und Schweres, wieviel Sorge und Not diese wenigen Sätze andeuten.

Unser Herz ist voll Dank gegen den Herrn, der uns trotz allem gnädig beschützt und geführt und keinen der hilfsbedürftigen Blinden hat zu Tode kommen lassen.

**Ausblick**

Wenn Gott uns seinen Segen nicht entzieht, die Herren der Provinz uns ihr Wohlwollen bewahren und edle Menschen uns helfend zur Seite stehen, erstreben wir mutig einen neuen Aufstieg zur Höhe!

S. P.

Quellen:

1. Die Vincke’sche Provinzial-Blindenanstalt für Westfalen. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen derselben von Doktor F. W. Woker. 2. Auflage. Paderborn 1898, Bonifacius-Druckerei.
2. Das Blindenwesen in der Provinz Westfalen von Alfred Lüke. Münster 1925, Aschendorffsche Buchdruckerei.
3. Chronik der Schwestern der christlichen Liebe, Filiale Blindenanstalt.